

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 70 (1983)
Heft: 9: Lyon

Rubrik: Lyon : Biographie : Studien, Artikel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lyon Bibliographie

Studien, Artikel

A. Kleinclausz, Lyon des origines à nos jours: la formation de la cité, Masson, Lyon, 1925. Neuauflage: Laffitte, Marseille, 1980

La Construction Lyonnaise, revue d'architecture publiée à Lyon de 1879 à 1914

F. Barqui, L'architecture moderne en France, maisons les plus remarquables des principales villes des départements, Librairie Polytechnique de J. Baudry, Paris

Ch. Léonard, Lyon transformed public works of the 2nd Empire, 1853–1864, University of California, Press Berkeley and Los Angeles, 1967

A. Buston, La «régénération» de Lyon, 1853–1865, in Espaces et Sociétés, avril 1975

F. Rivet, Une réalisation d'urbanisme à Lyon, le quartier Grolée, in Revue de géographie de Lyon, 1955

A. S. Cléménçon, L'entrée et son décor, Guide du quartier Préfecture, Lyon 1886–1906, Lyon, 1980. Neuauflage: CNRS 1983

Verschiedene Arbeiten über Städteplanung und Wohnungsbau im 19. Jahrhundert sind unter der Leitung von D. Ternois beim «Institut d'histoire de l'art, Université Lyon II» in Vorbereitung: A. Charre, Projets d'urbanisme, Lyon début XX^e siècle, D. Bertin, La création de la rue Impériale et de l'Impératrice sous le II^e Empire, A.S.

Cléménçon, L'immeuble bourgeois à Lyon, 1870–1914, ferner eine Diplomarbeit über die Typologie der Fassaden, Biografien von Architekten etc.

Führer

B. Marrey, Rhône-Alpes, Les guides du XX^e siècle, L'Equerre, Paris, 1982

A. Pelletier, Dictionnaire des communes du Rhône, Horwath, Roanne, 1982

H.A.R.P., Guide de Lyon, erscheint demnächst

Pignon sur rue, revue régionale d'information, architecture, urbanisme, construction, Lyon

Leserbriefe

«Keine Probleme mehr . . .»

Hier sieht man, wie in Nürnberg ein Wohn- u. Geschäftshaus auf mittelalterlich getrimmt wurde, jedoch kein Neubau, wie man annehmen möchte, sondern ein in den 50er Jahren entstandenes Haus. Zur Verwandlungsprozedur gehören obligatorisch: die Fensterversprossungen (manchmal in Kunststoff, anstelle Wetterschenkel jedoch immer Regenschutzschiene, Typ Super), die Segmentbögen unter den Betondecken, ein schöner Putz und vieles mehr. In Nürnberg auf jeden Fall noch eine gediegene Sandsteinverkleidung, die dicke Steine vortäuscht. Bei diesem Haus gibt es noch zusätzlich gewissenhaft geschrägte Eckpfiler, auch aus dünnen Plättchen, aus denen aber dann nachher ebenfalls umfangreiche Quader geworden sind. (Nur noch die Rillen, ca. 2,5/2,5 cm, bei den senkrechten und unteren Hauskanten, weisen aufgrund des Gehrungsstosses auf die frechen Lösungen hin, aber auch nur noch für den Kenner.) Manche halten es nun für angebracht, Missfallen und Kritik wegen solcher Sachen an dieser Stelle in sich beruhen zu lassen. Die Tatsachen, dass alle Dinge noch einen moralischen Überbau haben und hier auch nicht die «wahre Postmoderne» vorliegt, sondern sogar eine der eindeutigsten Arten ihrer zahllos mit dahinschreitenden Abwandlungen, macht mich mutig genug, doch noch einige Beobachtungen und Bemerkungen anzuschließen:

1. Man beschränkt sich jetzt nicht mehr darauf, nur das ganz Neue hinter einen historischen Vorder-

grund zu stellen, sondern man macht sich nun auch über den «neuen Bestand» her, . . . das kommt mir aber so vor, als ob man es nun für angebracht und auch problemlos hält, vorhandene und vorgefundene Meinungen, oder auch Meinungslosigkeit, auf einen anderen, auf jeden Fall reaktionären Kurs zu bringen.

2. Man täuscht ein Haus vor, aus den alten und guten Zeiten, das die Wirnisse der Geschichte bis jetzt immer noch gut, ja makellos, überstanden hat und unsere Zeit genauso sicher erscheinen lässt, . . . für mich ist das aber ein sicheres Zeichen dafür, dass man sich nicht mehr viel dabei denkt, wenn das Blaue von unserem verdüsterten Himmel herabgelogen wird. Mit Geschichtskorrekturen lässt sich alles und auch das bis jetzt nicht Verkaufbare doch noch günstig an den Mann bringen, auch die grössten Lügen.

3. Man zeigt auch eine (Bau-) Zeit lang völlig ungeniert, wie die Steinmetze und Zimmerleute an den Grund-Eck- u. Stützpfählern und an den Tragbögen herumfabrizierten. Das wäre bestimmt nicht schlimm, sondern sogar erforderlich, wenn nur nicht alles das, was zukünftig einmal darauf zu lasten hat, nicht schon fix und fertig darüberhocken würde, . . . weil sich aber auch deswegen niemand aufregt, glaube ich erkannt zu haben, wie man ohne die geringste Scham neue Begründungen nachträglich zusammenzimmern kann, für etwas, was schon längst ausgehandelt wurde und gelaufen ist und bis dato auch für jedermann als begründet und gestützt dargestellt und von jedermann auch so eingeschätzt wurde.

4. Wenn es nun wirklich wahr ist, dass die Architekturen die Zustände und auch die abgesteckten Ziele der diese Architekturen hervorbringenden Gesellschaft sichtbar machen, so wäre ich gezwungen (aufgrund des dargestellten Falles), unserer bundesdeutschen/bayerisch-nürnbergischen Gesellschaft zweifellos zu attestieren: wiederum einen Trend zur äusseren Makellosigkeit, sauber an die «echten Ideale» unserer Geschichte angepasst, jedoch etwas verziert und «goldig-klim-bim-behangen», die Ableitung der Lasten (der Verantwortung) in hohle Grund-Eck- u. Stützpfiler glaubhaft darstellend . . ., (jedoch nicht ohne sich vorher gründlich und nahezu genüsslich alle vorhandenen Perspektiven und Beobachtungsmöglichkeiten «versprosst» zu haben.)

Konrad Biller, Architekt, Nürnberg

Städtebau Die Fleischhalle aus der Tiefkühltruhe?

Es kommt allemal natürlich aus warm empfindendem Herzen und ist von ästhetischem Verantwortungsgefühl erfüllt bis an den Hals – der Vorschlag, das Gebäude, das seit bald einem Vierteljahrhundert nicht mehr steht, mit Wiederherstellen der Fassade die Vergangenheit und gleichzeitig die Zukunft zu übertölpeln. Hinter der üppig wuchernden «Steinhauerarbeit» soll fortan Platz für Märkte und eine Bedürfnisanstalt sein; soll ein Gebäude nach einer generationenlangen Absenz wieder in unsere menschliche Gemeinschaft zurückgeführt werden, als wär's nie anders gewesen. Die Regierung hat den schönen Auftrag selber formuliert und mit ernsthaftem Kopfnicken auch gleich zu Händen genommen, und vermutlich überlegt sie jetzt, wie das Ding zu deichseln wäre.

Offensichtlich, trotz negativer Reaktionen, hegt sie die Idee weiter und hält die Zeit für gekommen, nach all den jahrelangen und noch kommenden grausigen Stadtveränderungen – die meist eine exemplarische Unsensibilität in Richtung bewohnbare Stadt belegen – der Stadtfucht mit kitschiger Historie in der Innenstadt dokumentarhaft entgegenzutreten.

Die ehemalige «Kalbshaxenmoschee» soll dazu dienen.

Es ist Sache des Märchenerzählers, Vergangenes plastisch vor dem Auge erstehen zu lassen. Mag es sogar noch zahlreiche Stadtbürger geben, die sich erinnern können, 95 000 von 367 000 Einwohnern heute können's allein aus Altersgründen nicht. Mag es sogar solche geben, die den Bau als sehenswert im Gedächtnis haben – schön war er, trotz allen Säulen, Schlusssteinen und anderem Firlefanz, nicht. Es geht heute nicht darum, ob er schön war oder nicht, sondern nur darum, wie eine bauliche Aufgabe gestellt und wie zurzeit in Zürich städtebauliche Probleme gelöst werden: strukturell, d.h. mit heutigem Wissen und heutiger Technik empfindsam auf die verschiedenen Anliegen abgestimmt, oder als Theaterkulisse mit vergangenen, aber heute leeren Pseudowerten.

Ich wage einige sachliche Zweifel an der neuen «Fleischhalle aus der Tiefkühltruhe» zu äussern, und zwar obwohl

– eine für Fussgänger akzeptable Verkehrslösung ausgearbeitet wurde, – die angestrebte Nutzung mit Platz

